

San Pellegrino

von Stefan Schöner

Wir – meine Frau und ich – haben uns eben im Speisesaal an unserem Tisch, direkt an einem Fenster mit einer tollen Aussicht, zum Dinner niedergelassen. Unser Steward legt uns mit einer freundlichen Begrüßung unsere Servierten in den Schoß und reicht uns die Speisekarte. Der Hilfssteward – diese Funktion wird auch „Busboy“ genannt – ist derweil damit beschäftigt, uns unser Getränk zum Essen zu servieren.

Ein Getränk, mit dem wir hier an Bord schon für Aufsehen beim Personal gesorgt haben.

Es handelt sich dabei um eine ziemlich ungewöhnliche Auswahl, zumindest für Kreuzfahrtverhältnisse. Wir trinken zum Abendessen nämlich Mineralwasser...

Das liegt nicht unbedingt daran, dass es nichts anderes gäbe, nein, bei weitem nicht. Unser Schiff verfügt über eine große Auswahl an verschiedenen Bieren und Weinen, die uns ein Sommelier nur zu gerne kredenzen würde.

Wenn wir ihn denn nur ließen.

Machen wir aber nicht.

Liegt ganz einfach daran, dass wir aus Franken kommen, einer Gegend, die nicht nur die höchste Brauereidichte in Deutschland aufweist, sondern in der vor allem auch einige der besten Weine der Welt angebaut werden.

Zumindest nach unserer Meinung.

Und die kriegt man bei uns zu Hause obendrein noch zu ausgesprochen günstigen Preisen. Irgendwie sehen wir daher gar nicht ein, ausgerechnet im Urlaub viel Geld auszugeben für Weine, die denen, die wir sonst im Alltag trinken, gewissermaßen nicht das Mineralwasser reichen können.

Sie finden das überheblich, verehrte Leserin?

Gar versnobt, lieber Leser?

Wissen Sie, da kann ich Ihnen eigentlich nur schwer widersprechen...

Wie dem auch sei, wir mögen kein Bier zum Essen und nicht den angebotenen Wein. Und das kostenlose Eiswasser, das man auf amerikanischen Schiffen immer ausschenkt, das mögen wir erst recht nicht. Ist nämlich eigentlich nur stark gechlortes Leitungswasser mit Eis und damit in unseren Augen eine todsichere Methode, auch die beste Mahlzeit zu verderben. Daher gibt es für uns nur einen Ausweg: Wir bestellen zum Dinner eine Flasche Mineralwasser.

Passt ja zu allem.

Allerdings ist es eben ungewöhnlich.

Deswegen amüsieren sich der Sommelier – der uns interessanterweise sehr freundlich und respektvoll behandelt, seit wir ihm erklärten, warum wir seine Dienste nicht benötigen – unser Steward und auch der Busboy königlich über uns seltsamen Gäste, die wir jeden Abend eine Flasche Mineralwasser ordern. Vor allem der Busboy, ein netter, junger Indonesier, aber manchmal eben auch ein richtiger Frechdachs, macht sich allabendlich einen Heidenspaß daraus, uns unsere Flasche Mineralwasser so zu präsentieren wie der Sommelier einen edlen Wein.

Regelmäßig preist er die Marke: ein edler San Pellegrino aus Italien.

Ausgerechnet San Pellegrino.

Ich seufze dabei jedes Mal und frage mich, warum um in alles in der Welt alle, aber auch wirklich alle Reedereien, mit denen wir bisher fahren, ausgerechnet San Pellegrino und nichts anderes servierten. Das muss ich bei Gelegenheit mal nachprüfen, nehme ich mir vor. Würde mich wirklich nicht überraschen, wenn ich da auf eine internationale Verschwörung stoße. Das große San-Pellegrino-Komplott. Das wäre ein Kracher...

Manchmal lobt der Junge eifrig den tollen Jahrgang. Auf dem Etikett der Wasserflasche steht nämlich die Jahreszahl 1899, und ich hoffe dabei jedes Mal inständig, dass es sich dabei nur um

das Gründungsjahr des Unternehmens San Pellegrino handelt und nicht um das Abfülldatum der Flasche.

Er vergisst meistens auch nicht, die Inhaltsstoffe unseres San Pellegrino zu preisen: nicht nur alles unserer Gesundheit sehr förderlich, sondern alles, und das ist wirklich der absolute Oberknaller, völlig alkohol- und dazu sogar auch noch kalorienfrei.

Und heute Abend, heute setzt er noch einen drauf.

Er serviert uns unsere lumpige Flasche Mineralwasser feierlich in eine schneeweise Servierte eingeschlagen an unserem Tisch, präsentiert meiner überraschten Frau das Etikett und wartet grinsend, bis meine Frau etwas verwirrt durch ein Nicken ihr Einverständnis signalisiert, die Flasche zu öffnen. Er schraubt bedächtig und langsam den Verschluss ab und reicht ihn meiner Frau – offensichtlich für eine Geruchsprobe – bevor er ihr mit großem Zeremoniell einen kleinen Schluck in ihr Glas eingießt, damit sie das Wasser kosten kann.

Meine Frau schaut mit einer Mischung aus Ratlosigkeit und Verblüffung zu mir, und ich bedeute ihr schief lächelnd, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Sie erhebt daher das Glas, nippt daran – und verzieht das Gesicht.

„Also, langsam kann ich den blöden San Pellegrino wirklich nicht mehr sehen“, sagt sie dabei misstrauisch zu mir, und da sie es auf Deutsch sagt, kann unser frecher Busboy sie nicht verstehen. Er

sieht nur ihr Gesicht, sein Grinsen verblasst plötzlich etwas – und beschert mir einen Einfall.

Spontan nehme ich meiner Frau das Glas aus der Hand. Ich halte es gegen das Licht, um die Farbe des Wassers zu prüfen, lasse den Schluck im Glas kreisen, schnuppere dann kritisch daran. Dann nippe ich vorsichtig an unserem edlen San Pellegrino – und verziehe ebenfalls das Gesicht, bevor ich das Glas wieder abstelle.

„Nein, diese Flasche ist schlecht!“, informiere ich den Busboy, der jetzt richtig bestürzt wirkt. „Dieses Mineralwasser ist...“, ich lasse meine Hand in einer unbestimmten Geste kreisen, „... ich weiß nicht recht... irgendwie nicht mineralig. Irgendwie...“, wieder die gleiche Geste, „... irgendwie etwas zu... wie soll ich sagen... irgendwie zu wässrig. Ja, das ist es. Viel zu wässrig. Bitte, bringen Sie uns eine andere Flasche.“

Im Gesicht unseres Busboys zeichnet sich nun Panik ab. Dass ein Gast eine Flasche Mineralwasser zurückgehen ließ, weil sie zu wässrig ist, hat er sichtlich noch nicht erlebt. Er schaut sich hilfesuchend um – und blickt zu unserem Steward, der die kleine Szene beobachtet.

Wie auch der Sommelier.

Der Steward grinst breit, der Sommelier kichert leise.

„Nein, das war doch nur ein Scherz!“, sagt meine Frau schließlich mit einem bösen Seitenblick in meine Richtung, und mit ei-

nem erleichterten Aufatmen gießt er uns jedem ein Glas Mineralwasser ein. Dann verdrückt er sich auffallend schnell.

„Weißt du, ich glaube, aus dem könnte mal ein guter Sommelier werden“, meint meine Frau schließlich nachdenklich, greift nach einer Zitronenspalte und träufelt etwas Zitronensaft in ihr Wasser. „Das Zeremoniell hat er zumindest schon gut drauf.“

„Na ja, ein bisschen üben muss er aber schon noch“, meine ich vor mich hin lächelnd und schlage die Speisekarte auf. „Am besten aber nicht mit San Pellegrino...“

ENDE